

Die Botschaft

AZ 5312 Döttingen
Post CH AG
Fr. 1.80

Samstag, 8. November 2025
Nr. 129

redaktion@botschaft.ch
Tel. 056 269 25 25



Die Zeitung für das Zurzibiet und angrenzende Gemeinden



Die meisten Gemeinderäte sind parteilos

Die kommunalen Gesamterneuerungswahlen liegen sechs Wochen zurück. Mit etwas Abstand zeigt sich: Gefragt war weniger das Parteibuch als die Person. Politologe Mark Balsiger erklärt die Hintergründe – und gewählte Gemeinderäte erzählen, warum sie sich für oder gegen eine Parteimitgliedschaft entschieden haben.

ZURZIBIET (nm) – Die Parteizugehörigkeit ist bei Gemeinderatswahlen nebensächlich.

Das zeigte sich zuletzt bei den kommunalen Gesamterneuerungswahlen Ende September. Von den 124 Gemeinderatsitzen im Berichterstattungsgebiet dieser Zeitung gingen 95 an parteilose Kandidierende. Die restlichen Sitze entfielen auf die SVP (9), Die Mitte (9), die FDP (6), die SP (2) sowie je einen auf die GLP und die Grünen. Ein Sitz in der Gemeinde Endingen wird am 30. November noch im zweiten Wahlgang vergeben. Und alles deutet darauf hin, dass auch dieser an eine unabhängige Person gehen wird.

Denn innerhalb der Anmeldefrist gingen zwei Kandidaturen ein – beide parteilos. Es scheint, dass Zurückhaltung bei der Positionierung in der Parteienlandschaft belohnt wird. Laut dem Politologen Mark Balsiger steckt dahinter eine simple Erklärung: «Die Kandidierenden entscheiden sich oft für ein Amt nicht wegen einer Partei, sondern aus Freude daran, sich im Dorf zu engagieren.» Dabei stehe das Wohl der Bevölkerung im Zentrum und kaum ideologische Absichten. Zudem trifft die Wählerschaft ihre Entscheidung vorrangig anhand der Nähe zu den Kandidierenden.

Man kann flexibler agieren

Ein Beispiel dafür ist Othmar Suter, Gemeindeammann von Freienwil: Der Parteilose schaffte seinen Einzug vor acht Jahren in die Exekutive unter anderem



Im Verbreitungsgebiet der «Botschaft» sind überdurchschnittlich viele Gemeinderäte parteilos.

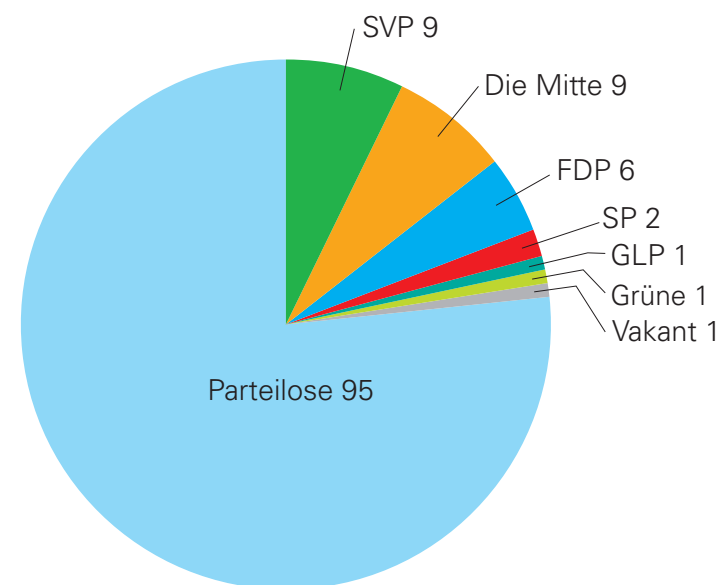
deshalb, weil ihn mehrere Personen dazu motiviert hatten, anzutreten. «Insbesondere seitens der Ortsbürger bestand der Wunsch, weiterhin einen Vertreter im Gemeinderat zu haben. Ich habe mich also für das Gremium und nicht gegen eine Partei entschieden», sagt er. Remo Frei trat in Full-Reuenthal ebenfalls als Parteiloser erfolgreich an, weil die Parteien seiner Meinung nach auf Ebene Kommunen eine geringere Rolle spielen: «In erster Linie wird Sachpolitik gemacht, keine Parteipolitik.» Suter sagt: «Ohne Parteimitgliedschaft kann man darüber hinaus flexibler agieren und tendenziell einfacher mit verschiedenen Bevölkerungskreisen in Kontakt treten.»

Lea Meier Roth, Gemeinderätin in Würenlingen, hat sich dagegen bewusst

dazu entschieden, für Die Mitte zu kandidieren: «Mir ist es wichtig, dass die Wähler wissen, wo ich politisch in etwa stehe.» Sie vermutet, dass der hohe Anteil an Parteilosens darauf zurückzuführen ist, dass nicht wenige das Gefühl hätten, als Parteimitglied verpflichtet zu sein, Rechenschaft darüber abzulegen, wie sie in der Gemeinde handeln. «Es hat sich aber auch gezeigt, dass man als Parteiloser mehr Chancen hat, gewählt zu werden, weil man keine Gegner aufgrund der Parteizugehörigkeit hat», sagt sie. Persönlich habe sie immer etwas Mühe Parteilose zu wählen, denn sie seien ihr zu wenig transparent.

Balsiger verweist noch auf einen weiteren Faktor für die vielen Parteilosens: «In ländlichen Gegenden gibt es nur wenige Ortsparteien.» Die Menschen halten es vor diesem Hintergrund nicht für zwingend, einer Partei anzugehören, um sich in der Politik einen Namen zu machen. Besonders gute Wahlchancen haben demnach Kandidierende, die bereits lange in der Gemeinde wohnen, sich hin und wieder an Anlässen sehen lassen und in Vereinen mitwirken. Dadurch sind sie in der Lage, ihren Bekanntheitsgrad laufend zu erweitern. So geschehen bei der jüngsten Gemeinderätin des Bezirks, Edna Brkic aus Koblenz. Die 21-Jährige lebt seit jeher im Grenzgebiet, ist dort aufgewachsen, zur Schule gegangen, und ihre Familie ist eng im Fussballverein eingebunden. Die Parteilose erzielte an den Gesamterneuerungswahlen auf Anhieb das drittbeste Resultat.

Parteizugehörigkeit der Gemeinderäte im «Botschaft»-Gebiet zum Legislaturstart



Die Wählerschaft hat an den jüngsten kommunalen Gesamterneuerungswahlen am häufigsten parteilose Kandidierende in den Gemeinderat gewählt.

Ortsparteien finden keine Jungen mehr

Historisch ist das Zurzibiet stark katholisch geprägt. «Die damalige CVP, heute Die Mitte, war bis weit in die 1970er-Jahre hinein die dominante Kraft», erklärt Balsiger. Auch die FDP habe sich in einzelnen Gebieten etabliert. Im Laufe der Zeit hätten sich jedoch viele Konservative der SVP angeschlossen – eine Zäsur sei für sie die EWR-Abstimmung 1992 gewesen. Nun stellt sie gemeinsam mit der Mitte für die nächste Legislaturperiode die meisten Exekutivvertreter einer Partei. «Die Linken haben es auf dem Land traditionell schwer. Ihre Sympathi-

santen sind in den urbanen Zentren daheim», so Balsiger.

Trotzdem nimmt die Zahl der Parteilosens weiter zu. Mit 77 Prozent dieser Gruppe ist das Berichterstattungsgebiet der «Botschaft» überdurchschnittlich vertreten. Im Kanton liegt dieser Wert bei 63 Prozent, schweizweit bei 61 Prozent. Balsiger: «Die Ortsparteien in Randregionen haben grössere Schwierigkeiten, neue Mitglieder zu gewinnen – gerade junge Menschen sind untervertreten.» In den Städten ist die Situation anders: Dort ist es fast nötig, auf der Wahlliste einer Partei zu stehen, um gewählt zu werden.